



Freizeit und Erholung

Dittrich, Gerhard G.

Nürnberg, 1974

4. Zusammenfassung Der Erarbeiteten Thesen Und Planungshinweise

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80914](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80914)

4. ZUSAMMENFASSUNG DER ERARBEITETEN THESEN UND PLANUNGSHINWEISE

4.1 FREIZEIT UND ERHOLUNG

- I. Freie Zeit im positiven Sinn (nicht z.B. Arbeitslosigkeit) für große Teile der Bevölkerung ist eine Erscheinung in hochindustrialisierten Gesellschaften, wenn man davon ausgeht, daß nicht nur für das Existenzminimum gearbeitet wird, sondern daß durch die Erwerbstätigkeit zusätzlich die wirtschaftliche Grundlage des einzelnen ausgeweitet wird.
 - Freizeit ist jedoch dabei nicht allein abgesetzt von "produktiver Zeit", d.h., von der Zeit, die für Arbeit zur Gewinnung des Lebensunterhalts verbraucht wird.
 - Sie ist ebenfalls abzusetzen von der "reproduktiven Zeit" (zum Schlafen, Ausruhen, Essen, zur Körperpflege).
 - Schließlich wird von einer Mehrheit auch diejenige Zeit nicht als "frei" bezeichnet, die der Erfüllung von "Rollenerwartungen" und "Sachzwängen" dient, wie es z.B. Elternpflichten und notwendige Hausarbeit sind.
 - Man könnte also Freizeit als Handlungsspielraum außerhalb der Berufsarbeit bezeichnen, über den nach persönlichen Wünschen und durch eigene Gestaltung bei einem Minimum an Verpflichtungen verfügt werden kann.
- II. Erholung kann als gegenläufiger Prozeß zur Ermüdung, also zum Abbau physischer und psychischer Kräfte, verstanden werden.
 - Physische Erholung erfolgt durch biochemische Regeneration des Kräftepotentials.
 - Psychische Erholung geschieht zusätzlich durch Umorganisation der psychophysischen Funktionen, d.h. durch Wechsel in der Tätigkeit.
 - Die "rein" physische Erholung (z.B. Schlafen, Ausruhen) wird von vielen nicht als Tätigkeit betrachtet, die zur Freizeit zu rechnen ist.
- III. Was jeweils zur Freizeit gezählt wird, hängt ab von der Rolle des einzelnen, von seinen sonstigen Tätigkeiten, unter Umständen auch vom weltanschaulichen Hintergrund des einzelnen und seiner Gesellschaft. Während in westlichen Gesellschaften Freizeit vor allem für private Angelegenheiten, zur Erholung und vor allem "nach Gutdünken" verwendet werden soll (z.B. gelten nicht die berufliche Weiterbildung oder Tätigkeiten in Organisationen und Verbänden als Freizeitbeschäftigungen), sind etwa in der Sowjetunion gerade Ausbildung und Einsatz für die Gesellschaft positiv bewertete

und zu fördernde Tätigkeiten in der Freizeit. In westlichen Gesellschaften wird Freizeit nicht mehr als "Sinn des Lebens" oder als "Gegensatz zur Arbeit" empfunden, sondern als autonomer Lebensbereich, der sich zum großen Teil mit der Privatsphäre zu decken scheint.

IV. Freizeit ist erforderlich

- in der Kindheit, in der man Gelegenheit erhält, sein Leistungspotential aufzubauen (auch davon braucht der Mensch Freizeit und Erholung);
- im Lebensabschnitt der beruflichen Tätigkeit als
 - a) Tagesfreizeit
 - b) Wochenendfreizeit
 - c) Freizeit im Urlaub;
- im Alter, in dem man ebenfalls Erholung benötigt von den oft recht beschwerlich werdenden Tätigkeiten der Lebensführung, wenn auch der Erwerb der materiellen Lebensgrundlage oft nicht mehr erforderlich ist.

V. Für den Bereich Freizeit steht im Durchschnitt bislang etwa ein Achtel bis ein Sechstel der gesamten Tageszeit (24 Stunden), d.h. 3 bis 4 Stunden, zur Verfügung. Dabei ist der Anteil der Freizeit an der Tageszeit am Wochenende, besonders am Sonntag, am größten (7 bis 8 Stunden am Sonntag).

- Wenn man eine derzeitige wöchentliche Arbeitszeit von 40 Stunden und einen Jahresurlaub von 20 Tagen zugrunde legt, so ergibt das:
einen Anteil der täglichen Freizeit von 31 % an der Gesamtfreizeit,
einen Anteil der Wochenendfreizeit von 52 % an der Gesamtfreizeit,
einen Anteil der Urlaubsfreizeit von 17 % an der Gesamtfreizeit.
- Fragt man, wo diese Freizeit verbracht wird, dann ergibt sich, daß im Durchschnitt etwa
72 % zu Hause oder in der Wohnungsnähe,
18 % als Wochenenderholung und
17 % als Erholung im Urlaub
verlebt werden. Dies zeigt, welche Bedeutung der Wohnung, der Siedlung und der Stadt zukommt.

4.2 PLANUNGALTERNATIVEN UND ÜBERGEORDNETE GESICHTSPUNKTE

- I. Dem Planer stellen sich unterschiedliche Probleme bei der Konzeption von Freizeiteinrichtungen, je nach der Ausgangssituation und Aufgabenstellung. Er muß entscheiden, welche Einrichtungen erforderlich sind für eine
 - neue Stadt

- neue abgeschlossene Siedlung
 - Abrundung eines vorhandenen neuen Wohngebietes
 - Ergänzung einer bestehenden neuen Siedlung
 - Zusammenlegung mehrerer Ortschaften zu einer Verbandsgemeinde
 - Regeneration eines überalterten Stadtgebietes.
- II. Ist das Ziel der Planung festgelegt, müssen vor der Detailplanung bedacht werden:
- die wirtschaftliche und die Bevölkerungskonzentration
 - a) die Größe der Maßnahme
 - b) die Größenordnungen der umliegenden Besiedlungen
 - c) Ballungsraum oder schwächere Besiedlung und geringes Wirtschaftspotential (damit geringeres Steueraufkommen);
 - die unterschiedlichen landschaftlichen Gegebenheiten
 - a) welche Möglichkeiten sind von Natur aus vorhanden
 - b) wie können sie erschlossen und ergänzt werden
 - c) was muß künstlich geschaffen werden;
 - die unterschiedlich vorhandene Substanz an Freizeiteinrichtungen in den benachbarten Wohngebieten
 - a) welche Freizeiteinrichtungen sind vorhanden
 - b) welche Kapazität haben sie, und wo muß diese ausgeweitet werden
 - c) wie sind die vorhandenen Freizeiteinrichtungen zu erschließen;
 - schließlich die unterschiedliche Verkehrserschließung und die Art der bereits vorhandenen oder geplanten Bebauung (Gewerbe, Krankenhaus, Wohnungen für Alte usw.).
- III. Weiter ist nach Möglichkeit zu berücksichtigen, welche regionalen und überregionalen Maßnahmen die Planung tangieren werden, z.B.: ist ein Fremdenverkehrszentrum vorhanden oder vorgesehen in unmittelbarer Umgebung?
- IV. Da sich die Verteilung und der Umfang der Freizeit noch in einem Wandlungsprozeß befinden, sind auch längerfristige Überlegungen einzubeziehen:
- Eine Verlängerung der arbeitstäglichen Freizeit wird sich wohl in erster Linie in Form einer größeren Nachfrage nach Freizeiteinrichtungen im Wohnungs- und Siedlungsbereich auswirken.
 - Wird die Wochenendfreizeit länger, dann dürfte mit einer Steigerung und Ausdehnung der Naherholung zu rechnen sein. Entsprechende Möglichkeiten zur Übernachtung, Verpflegung und sonstigen Versorgung (evtl. Wochenend-

hausgebiete) würden zusätzlich bereitgestellt werden müssen.

- Hier sollte der Staat überprüfen, welche Einwirkungsmöglichkeiten durch gesetzliche Regelungen der Arbeitszeit gegeben sind.
- In welche Richtung eine Verlängerung der Freizeit auch gehen wird, es dürfte immer zu erwarten sein, daß sich der Anteil der Freizeit in der Wohnung verkleinern wird zugunsten der Freizeit, die außerhalb verbracht wird.
- Verlängerte Freizeit wird mehr Geld beim einzelnen erfordern, um diese Zeit zu gestalten. Wenn eine entsprechende Steigerung des realen Einkommens erfolgt, dann wird sich die zusätzliche Nachfrage nach billigen Freizeitangeboten in erster Linie erhöhen.

4,3 VARIABLEN, DIE DAS FREIZEITVERHALTEN BEEINFLUSSEN

- I. Bei der Planung von Freizeiteinrichtungen sind zunächst sozio-ökonomische Merkmale der vorhandenen oder erwarteten Bevölkerung zu berücksichtigen.
 - Dies sind hauptsächlich:
 - Alter
 - Geschlecht
 - Familienstand
 - Schulbildung
 - Haushaltsgröße und -zusammensetzung
 - Art der Erwerbstätigkeit
 - verfügbares Einkommen.
 - Als besonders stark determinierend wirken sich die Merkmale Alter und Schulbildung der Haushaltsvorstände aus, die in jedem Fall mit einzuberechnen wären.
 - Der finanzielle Spielraum und die Haushaltszusammensetzung stehen mit den Variablen Alter und Schulbildung in recht engem Zusammenhang und dürften sich ebenfalls auf das Freizeitverhalten auswirken. Beispielsweise haben junge Familien in der Aufbauphase mit Kleinkindern oft relativ wenig Geld zur freien Verfügung; bei ihnen dürfte eher nach billigen oder kostenlosen Freizeiteinrichtungen Nachfrage bestehen (z.B. Parks, Kinderspielplätze).
- II. Weitere Variablen sind die Erschließung mit öffentlichen Verkehrsmitteln und der Bestand an privaten Verkehrsmitteln (besonders Pkw's), die in Zusammenhang mit Unterschieden im Freizeitverhalten stehen. Hier sollte der

Planer abwägen, auf welchem Weg ein optimaler Nutzen erreichbar ist.
Beim öffentlichen Verkehrsmittel: Vermeidung von Lärm, Senkung der Kosten für die Bewältigung des Individualverkehrs, - aber auch zufriedenstellende Bedienung der Bedürfnisse des einzelnen wäre erforderlich.

III. Ferner stehen die architektonische und städtebauliche Struktur in Verbindung mit dem Freizeitverhalten, nämlich:

- Wohnungsgrundriß und -größe
- Lage der Wohnung zu Freizeiteinrichtungen in der Siedlung und deren Umgebung
- Lage der Siedlung zu benachbarten Wohngebieten und zur Innenstadt
- "Integration" in die Gesamtstadt oder (in sich abgeschlossene) Trabantenstadt. Die Bewohner der letzteren werden eine Vielfalt von Freizeiteinrichtungen in ihrer Siedlung benötigen, da sie in der Regel nicht auf Einrichtungen in der übrigen Stadt zurückgreifen. Solche Siedlungen sollten daher in einer Größe und Konzentration konzipiert werden, daß sich Freizeiteinrichtungen auch tragen; andernfalls müßten diese Gebiete zumindest eine gute Verbindung zur übrigen Stadt besitzen.

IV. Schließlich wirken landschaftliche Merkmale des Wohnumlandes ein auf das Freizeitverhalten, vor allem auf das am Wochenende.

4.4 EINZELNE AKTIVITÄTEN IN DER FREIZEIT, UNABHÄNGIG VOM WOCHENTAG

- I. Aus den zitierten Untersuchungen und den Erhebungen in neuen Siedlungen der BRD ergeben sich für die Planung von Freizeiteinrichtungen zahlreiche Konsequenzen.
- Es ist davon auszugehen, daß der größte Teil der Freizeit im Haus, d.h. in der eigenen Wohnung, verbracht wird und zwar mit Tätigkeiten wie (Reihenfolge der Häufigkeiten):
 - den Abend ruhig verbringen (einschließlich Fernsehen)
 - Zeitungen, Illustrierte lesen
 - Besuch empfangen
 - Bücher lesen
 - Basteln, Handarbeit.
- Die Gestaltung der Wohnung, sowohl was den Zuschnitt als was die Einrichtung betrifft, ist für die Nutzung der Freizeit von ausschlaggebender Bedeutung.

Es ergibt sich die Notwendigkeit, in der Wohnung Platz zu schaffen für Freizeitaktivitäten, die z.T. divergieren durch Altersunterschiede (Eltern, Schüler, Kleinkinder) Ausbildungsstand verschiedene Interessen wechselnde Interessen.

- Die Anteile der Tätigkeiten im Wohnraum lassen sich wie folgt zusammenfassen:

allgemeine Zerstreuung und Unterhaltung	36 %
rekreative Tätigkeiten	30 %
Kommunikation mit Menschen	28 %
Arbeiten oder arbeitsähnliche Tätigkeiten	6 %

Hauptsächlich für diese Tätigkeiten muß der Wohnraum Platz bieten.
 - Für die Einrichtung des Wohnraumes bestehen bei den Befragten keine Leitbilder; man orientiert sich bewußt, oder vielmehr unbewußt, an
 - a) übernommenen Zeichen der Vergangenheit (frühere Wohnung, elterliche Wohnung)
 - b) übernommenen Zeichen der Gegenwart (Vergleichswohnungen von Bekannten, Angebote).
 - Die Hauptaktivität im Wohnraum während der Freizeit ist das Fernsehen. Seit Einführung des Fernsehens findet ein Verhaltenswandel in der Verteilung der Freizeitaktivitäten statt. Wichtig ist dabei folgendes:
 - am wenigsten beeinflusbar vom Fernsehen zeigen sich bei der Verteilung ihres Freizeitbudgets die Gruppen mit "höherem sozialem Status".
 - Die Jugendlichen, deren Anteil der Freizeit außer Haus grundsätzlich höher ist, lassen sich ebenfalls durch das Fernsehen weniger in der Verteilung ihrer Aktivitäten beeinflussen.
 - Das gleiche gilt für die Ledigen und Alleinstehenden.
 - Daraus ergibt sich, daß die Familie als Ganzes nicht mit gleicher Frequenz und nicht gleichzeitig fernsieht. Gleichzeitige unterschiedliche Freizeitaktivitäten sollten in der Wohnung möglich sein.
- II. Ein wichtiges Anzeichen für den Kommunikationsbedarf von Bewohnern neuer Siedlungen ist der Empfang von Besuch.
- Der Empfang von Freunden und Bekannten variiert mit der Wohnungsgröße bzw. Zimmerzahl.

- Die Häufigkeit des Besuches von Verwandten ist unabhängig von der Wohnungsgröße.
- In großen Wohnungen - unabhängig vom Bildungsgrad des Haushaltsvorstandes - werden häufiger Gäste empfangen.
- Bei gleicher Häufigkeit von Besuchen ergibt sich jedoch bei zunehmendem Alter der Haushaltsvorstände eine veränderte Zusammensetzung der Besuchergruppen (häufiger Verwandte, d.h. möglicherweise mit Übernachtungswunsch).
- Je höher die Schulbildung und das Nettohaushaltseinkommen des Haushaltsvorstandes ist, desto häufiger werden Freunde und Bekannte zu Besuchen empfangen.

Daraus ergibt sich der Hinweis:

- Durch den Bau von größeren Wohnungen können soziale Freizeitaktivitäten gefördert werden.
Verwandte und Bekannte (z.B. aus der früheren Wohnumgebung) von außerhalb sind darauf angewiesen, am Besuchsort, und zwar möglichst in der nächsten Wohnungsumgebung, zu übernachten.
- Gerade in neuen Wohngebieten, bei entsprechender Größe, sollten Einrichtungen - etwa in Form des Hotel garni - (in Verbindung mit anderen Zentrumseinrichtungen) für ein unproblematisches Übernachten vorgesehen werden.
- Bei der Grundrißgestaltung der Wohnungen sollte die Notwendigkeit des Besuchsverkehrs mit Verwandten, Freunden und Bekannten berücksichtigt werden.

III. Die Tätigkeiten außerhalb des Wohnbereichs, im Vergleich mit der zu Hause verbrachten Freizeit, lassen auf Unterschiede im Verhalten und im Bedarf von Aktivitäten schließen.

- In der Großstadt (hier: Köln) wurde ein höherer Anteil der Freizeit außerhalb des Wohnbereichs verbracht als in einer Kleinstadt (hier: Bergneustadt).
- In der Großstadt überwiegen die kommunikativen Tätigkeiten in der Freizeit. Das läßt vermuten, daß beim Großstädter in seiner Freizeit ein höherer Informations- und Kommunikationsbedarf besteht.

IV. Bei vermehrter Freizeit würde sich das jetzt bestehende Verhältnis zwischen "Freizeit zu Hause" und "Freizeit außer Haus" nicht anteilmäßig gleichermaßen erhöhen.

- Zusätzliche freie Zeit würde bei vermehrter Freizeit außerhalb des Hauses verbracht werden.
- V. Unter den Klagen über fehlende Einrichtungen in neuen Siedlungen, in denen gelegentlich Freizeit verbracht werden kann, wird häufig ein Lokal genannt wie etwa "die Eckkneipe, Stammkneipe" o.ä. Wenn nachweisbar auch der Wunsch nach einer Stammkneipe besteht, so ist das Einplanen eines Lokals stets ein Risiko.
- Der gelegentliche Besuch des "Stammlokals" nimmt mit wachsendem Alter und steigender Schulbildung ab.
 - Es sind mehr männliche und mehr verheiratete Haushaltsvorstände, die hin und wieder ihr Stammlokal aufsuchen.
 - Untersuchungen in Gebieten, die vor 1910 bzw. um 1930 entstanden sind, haben ergeben, daß auch in diesen älteren Siedlungsgebieten höchstens 10 % der Bevölkerung regelmäßig ihr Stammlokal aufsucht.
 - Das Einplanen eines Lokals in der Art einer Stammkneipe wird sich nur rechtfertigen lassen, wenn
 - a) durch erhöhte bauliche Dichte die Zahl der gelegentlichen Lokalbesucher für eine Existenzsicherung des Lokalinhabers ausreicht,
 - b) die Ausstattung des Lokals nicht nur einer Wunschvorstellung (gemütliches ruhiges Speiselokal) entgegenkommt, sondern vielfältige Aktivitäten zuläßt (Café, Eisdiele, kleinere Veranstaltungen, Jugendtreff etc).
 - Auch eine attraktive Eckkneipe kann nicht verhindern, daß der größte Teil derer, die "abends ausgehen", das urbane Leben einer Innenstadt mit seiner reichen Ausstattung an Aktivitäten sucht.

Notwendig ist daher vor allem eine verkehrsgünstige Anbindung an die Innenstadt.

Wenn die Voraussetzung der höheren baulichen Verdichtung optimal erfüllt wird, werden gleichzeitig in erhöhtem Maße ausgewählte Aktivitätsangebote für die Verbringung der Freizeit in der Siedlung entstehen, - entweder vorausgeplant oder nachträglich sinnvoll eingefügt.

- VI. Neben der Wohnung sind der Garten und die Grünanlage in der Wohnumgebung bzw. im Siedlungsbereich bevorzugte Orte des Aufenthaltes in der Freizeit.
- Die Hälfte aller Familien (in Hannover) ohne Garten wünschen sich einen solchen,

- a) als Zuflucht vor Überforderung in Berufsarbeit und gesellschaftlichem Streß,
 - b) als Bleibe zum Wohnen, um privat zu sein, um den Kindern freien Raum in Geborgenheit zu bieten etc.,
 - c) neben dem Ausruhen ist es die sich von der beruflichen Arbeit unterscheidende verpflichtungsfreie Tätigkeit, für die im Garten Gelegenheit geboten wird.
- Grünanlagen in Wohngebieten können, je nach Lage und Größe, unterschiedliche Zweckbestimmung haben, und zwar
- a) als Abschirmung gegen Lärm oder Einblick zwischen Häuserzeilen bzw. Wohnblocks (Wohnen im Grün als Synonym für Wohnen in Ruhe). Hier sollten keine Lärmquellen (Kinderspielplätze o.ä.) geplant werden,
 - b) als wohnungsnah öffentlich zugängliche Grünfläche mit beschränkter Fläche und bestimmtem in Wohnungsnähe notwendigem Freizeitangebot für Kinder mit Aufsichtspersonen,
 - c) als konzentriertes Angebot von Freizeiteinrichtungen für
 - Bewegungsspiele
 - Wasserspiele
 - Rasenspiele
 - Möglichkeiten zum Lagern
 - sportliche Betätigung, Leistungssport und Hobbysport
 - Gesellschaftsspiele mit sportlichem Charakter.

Diese Anlagen sollten so angeboten werden, daß sie zur Benutzung bzw. zum Mitmachen alle Altersstufen einladen. Dafür sollte auch geworben werden, damit die "Schwelle" für die potentiellen Benutzer leichter überwunden wird.

Diese Zentren sollten punktförmig im Stadtgebiet verteilt und für alle Bewohner gleich günstig erreichbar sein.

Zusammen mit den Anlagen von kleinen wohnungsnahen Grünflächen wäre die Möglichkeit gegeben, auch Sanierungsgebiete durch eine Regeneration mit Hilfe von Grünflächen aufzuwerten. Bei der Sanierungsuntersuchung sollte als Kriterium auch die "Unterversorgung mit Grünflächen" gelten.

Neugeschaffene Grünflächen in dichtbebauten Innenstadtvierteln sollten keine "Landschaft in kleinem Maßstab" simulieren, sie sollen durch Gestaltung und Größe (beschränkt z.B. auch durch hohe Bodenpreise) für die Bedürfnisse des in der Innenstadt Wohnenden und des die Innenstadt Besuchenden funktionstüchtig sein. Diese Grünflächen sind gerade hier wegen der

steigenden Luftverschmutzung und -vergiftung in erhöhtem Maße notwendig und von der Bevölkerung gewünscht.

Öffentliche Grünflächen, z.B. Parks, sind nicht durch eigene Gärten voll ersetzbar.

69 % aller Haushaltsvorstände (Hannover) gehen öfter oder gelegentlich in Parks

55 % aller Gartenbesitzer (hier: Hannover) gehen öfter oder gelegentlich in Parks

nur etwa 30 % der Befragten (hier: Hannover) suchen nie einen Park auf, z.B. weil sie im eigenen Garten Ersatz finden oder weil sie häusliche bzw. innerstädtische Freizeitaktivitäten (Fernsehen) vorziehen.

Öffentliche Grünflächen bieten Attraktionen, die der eigene Garten nicht zu bieten vermag, wie ausreichende Bewegungsmöglichkeiten, Kontaktaufnahme, Abwechslung und Wahlmöglichkeit für aktive oder passive Erholung.

- Aus den Ergebnissen der Untersuchungen lassen sich bestimmte Verhaltensweisen der Bevölkerung ablesen, die für die Benutzung von Grünanlagen von Bedeutung sind:
 - a) Grünanlagen werden häufiger von den älteren Haushaltsvorständen und von der Gruppe der 14- bis 17jährigen aufgesucht.
 - b) Befragte über 55 Jahre vermissen doppelt so häufig wie Angehörige jüngerer Altersgruppen Ruheplätze in öffentlichen Anlagen.
 - c) Frauen geben seltener als Männer an, des öfteren Grünanlagen aufzusuchen.
 - d) Dem "Spaziergehen in Grünanlagen" wird von allen Befragten ein sehr hoher Erholungswert beigemessen.
 - e) Der Grenzwert für die Entfernung zwischen Park und Wohnung liegt bei 15 Gehminuten. Liegt der Park weiter entfernt, wird er seltener aufgesucht.
- Die öffentlichen Freiflächen in neuen Siedlungen werden unterschiedlich beurteilt. Das mag zum großen Teil an der Zeitspanne zwischen Fertigstellung und Befragungstermin liegen, der nicht überall gleich war. Bewohner von "eingewachsenen" Siedlungen beurteilen die Grünflächen in ihrem Wohngebiet günstiger.

75 % aller befragten Haushaltsvorstände in 16 neuen Siedlungen (DB-Vorhaben) hielten die Grünflächen und Erholungsanlagen in ihren Siedlungen für "gut und ausreichend".

Für die weitere Entwicklung der Benutzung öffentlicher Grünanlagen und Parks läßt sich sagen, daß der Parkbesuch zurückgehen wird bzw. würde, wenn

- a) die Zahl der Wohnungen mit ausreichend großen Privatgärten stark erhöht werden würde,
- b) die Freizeit-Mobilität des Großstädtlers bzw. des Bewohners neuer Siedlungen durch steigende Motorisierung zunimmt.

VII. Als Freizeitaktivität mit großem Erholungswert gilt die sportliche Betätigung in jeglicher Form. Bedingt durch Witterung und Jahreszeit kann jedoch nur in beschränktem Maße Sport im Freien getrieben werden. Notwendig ist nach dem Wunsche der Bewohner, wie die Befragung durch das Städtebauinstitut Nürnberg ergab, folgendes:

- Möglichkeit zum Hallensport, z.B. Spiele, Gymnastik, Geräteturnen als Gruppen- oder Mannschaftssport
Einzelbetätigung nach Belieben
Leistungssport mit Anleitung und Kontrolle
- Möglichkeit zum Spielen und Mitspielen bei Sportspielen mit gesellschaftlichem Charakter, wie
Bowling
Kegeln.
- Entsprechend der Neigung des städtisch orientierten Menschen zu informeller Bindung sollten die Freizeit-Sport-Angebote mit "Eigenaktivität in der Gruppe" stark erhöht werden, ihre Benutzung sollte nicht an einen Verein gebunden werden. Eine Teilnahme sollte keinen verpflichtenden Charakter haben.
- Dabei ist zu beachten, daß der Altersaufbau der Wohnbevölkerung ein entsprechend differenziertes Betätigungsangebot erforderlich macht, weil mit wachsendem Alter das Interesse an sportlicher Betätigung sinkt, aber andererseits auch häufiger angegeben wird, es fehle an geeigneten Sportanlagen. Daher wird empfohlen:
 - a) Großes Freizeitsportangebot in Siedlungen und Wohngebieten mit jüngerer Bevölkerung
 - b) Möglichkeiten, auch älteren Bewohnern in Neubau- und besonders in Altbaugebieten Gelegenheit zu sportlicher Betätigung zu geben, d.h. kleine Hallen, evtl. in Verbindung mit größeren Altenzentren.
- Auch in Innenstadtgebieten mit höherer Bevölkerungsdichte werden Sporteinrichtungen vermißt. Hohe Grundstückspreise verhindern hier die Anlage von Sportstätten jeder Art, besonders der flächenextensiven. Möglichkeiten, der Bevölkerung dieser Gebiete Freizeitsport anzubieten, wären
 - a) Errichtung von Sportanlagen in der Nähe der verdichteten Wohngebiete, aber

mit günstiger Verkehrsanbindung.

- b) Anlage von Sportstätten in Verbindung mit weiteren Freizeiteinrichtungen in funktionsgerechter Zuordnung zu Neubaugebieten und Altbaugebieten, als Folge einer übergeordneten Planungskonzeption.
- Wohnungen sowie Sport- und Freizeitanlagen müssen gleichzeitig geplant und gebaut werden, damit die Bedürfnisse der Bewohner von Anfang an gedeckt werden können.

VIII. Der Besuch kultureller Veranstaltungen ist eine der typischen Aktivitäten in der Freizeit.

- Die Anteile derjenigen, die solche Veranstaltungen einmal oder mehrmals im Monat besuchen, ergeben zusammen etwa ein Fünftel der in Frage kommenden Haushaltsvorstände.
- Dieser Anteil sinkt mit abnehmendem Einkommen und bei kürzerer Schulbildung, während in allen Altersgruppen etwa gleiche Anteile angaben, ziemlich regelmäßig kulturelle Veranstaltungen zu besuchen.
- Bei größerer Beweglichkeit, d.h., wenn ein Pkw im Haushalt vorhanden ist, nehmen die kulturellen Aktivitäten insgesamt zu.
- Ermittelt man näher, warum nur selten oder nie kulturelle Veranstaltungen besucht werden, dann ist zu erkennen, daß (Mehrfachnennungen)
 - a) die mangelnde Zeit (27 %; Durchschnitt: 25 %),
 - b) zu hohe Kosten (24 %; Durchschnitt: 28 %),
 - c) zu große Entfernungen (15 %; Durchschnitt: 10 %)
 - d) zu wenig Gelegenheit in der Siedlung (11 %; Durchschnitt: 9 %)

für einen großen Teil der Bewohner neuer Siedlungen Gründe sind für einen weitgehenden Verzicht auf Aktivitäten im Bereich Kultur und Bildung.

- 12 % (Durchschnitt: 11 %) der Bewohner neuerer Wohngebiete gaben an, die in der Siedlung gebotenen Veranstaltungen entsprächen nicht ihrem Geschmack;
- 11 % (Durchschnitt: 15 %) zeigten wenig Interesse.
- Daraus folgt:
Es gibt ein Potential an Interessenten für kulturelle Veranstaltungen, die mangels entsprechend günstigem Angebot ihre Freizeit nicht regelmäßig für kulturelle Veranstaltungen nutzen können. Wenn auch der Planer keinen Einfluß nehmen kann darauf, daß sich Initiatoren für derartige Unternehmen zur Verfügung stellen, so hat er doch die Möglichkeit, für kulturelle Initiativen räumlich-bauliche Gelegenheiten vorzusehen:

- a) In größeren Maßnahmen, die solche Einrichtungen "tragen" können, durch die Schaffung eines vielseitig nutzbaren Bürger- oder Siedlungszentrums.
 - b) In kleineren Wohngebieten zumindest durch die Schaffung günstiger Verbindungen im öffentlichen Nahverkehr und durch Bereitstellung eines Mehrzwecksaales (z.B. Turnhalle oder Aula in den Schulen).
 - c) Größere Maßnahmen, die etwa als Trabantenstädte konzipiert werden, sollten auf jeden Fall einen Umfang besitzen, der eigene kulturelle Einrichtungen erlaubt, da die Bewohner keinen Ersatz in den Einrichtungen der zugehörigen Stadt sehen.
 - d) Neben Veranstaltungen für Jugendliche sollten besonders solche möglich sein, die ältere Menschen ansprechen, da die letztere Gruppe die wenigst bewegliche ist.
- IX. Mitgliedschaft in Vereinigungen und Verbänden und Teilnahme an deren Zusammenkünften wird als Freizeitbeschäftigung angesehen, soweit sich nicht besondere Verpflichtungen daraus ergeben, die individuell als Arbeit empfunden werden (z.B. Vorsitzenden-Tätigkeit).
- Die Teilnahme an solchen Zusammenkünften ist sowohl vereinspezifisch verschieden als auch abhängig besonders von Alter und Bildung der Mitglieder.
 - Es ist zu beobachten, daß gerade unter den Bewohnern der Wohngebiete, in denen die Befragung durch das Städtebauinstitut Nürnberg vorgenommen wurde, regere Vereinstätigkeit herrscht, und zwar unabhängig von den oben genannten Merkmalen Alter und Schulbildung.
 - Da zu vermuten ist, daß in neueren Wohngebieten ein starker Bedarf an sozialen Kontakten in der Freizeit besteht, evtl. um die Unsicherheit und mangelnde Orientierung in der neuen Umgebung zu überwinden, sollte bei der Planung neuer Wohngebiete auch diesem Aspekt gesellschaftlichen Lebens Rechnung getragen werden, indem man in der Siedlung geeignete Räumlichkeiten vorsieht, die solchen Initiativen entgegenkommen.
 - Ganz besonders ist daran zu denken, daß für die organisierte und nichtorganisierte Jugend in neuen Siedlungen ausreichende Möglichkeiten bereitgestellt werden. Die Jugendlichen stellen einen recht hohen Anteil der Bevölkerung und könnten bei entsprechendem Angebot die Voraussetzung erhalten, in verhältnismäßig festen Bahnen ihre Freizeit individuell und ungezwungen zu erleben.
- X. Vermißte Einrichtungen und Möglichkeiten führen bei den Bewohnern neuerer Wohngebiete zur Unzufriedenheit mit ihrer Siedlung. Sie vermissen einige Einrichtungen mehr als die Bewohner älterer Gebiete.

- Da Qualität und Quantität der bestehenden Einrichtungen offensichtlich beitragen zur Atmosphäre eines Wohngebiets und dessen Wertschätzung bei den Bewohnern beeinflussen hinsichtlich des Wohn- und Freizeitwerts, ist darauf zu achten, daß besonders bereitgestellt werden
vielgestaltige Einkaufsmöglichkeiten,
Lokale (z.B. Café, Restaurant, Tanzlokal),
ganzjährig nutzbare Sporteinrichtungen,
Kinderspielplätze und -gärten,
Kino und sonstige gewerbliche Unterhaltungseinrichtungen,
öffentliche kulturelle Einrichtungen,
die in dieser Reihenfolge der Häufigkeiten vermißt werden in neuen Wohngebieten (mit Unterschieden von wenigen %-Punkten).
- Bislang bietet meist nur die Innenstadt diese Vielzahl an Attraktionen, da sie sich andernorts nur selten tragen. Die Nähe der Wohngebiete zur Innenstadt bietet jedoch keine volle Entschädigung bei den kurzfristigen Freizeitaktivitäten am Feierabend. Die neuen Siedlungen sind, abgesehen von den spielenden Kindern am Tage, häufig unbelebt und wecken Langeweile.
- Wenn es nicht gelingt, neue Siedlungen an ältere Bebauung mit einer Vielzahl von vorhandenen Attraktionen anzugliedern, dann sollte man nach Möglichkeit so große und verdichtete Siedlungen errichten, daß sich eigene vielgestaltige Zentren tragen, oder man sollte durch Hinzufügen neuer Bebauung ältere Wohngebiete so erweitern, daß sich ein Nebenzentrum finanziell lohnt.
- Wenn auch gewerbliche Einrichtungen, besonders Einkaufsmöglichkeiten, in den ersten Jahren nach Bezug der Siedlung mangels ausreichend großem Bedarf noch nicht voll ausgebaut werden können, so ist doch darauf zu achten, daß nichtgewerbliche Einrichtungen (z.B. Grünanlagen und ähnliche Freizeiteinrichtungen) bereits unmittelbar nach dem Einzug der neuen Bewohner zur Verfügung stehen.
- Gute Verbindungen zur Innenstadt mit öffentlichen Nahverkehrsmitteln (z.B. direkter Schnellbus) können in den ersten Jahren beitragen, die Bedürfnisse der Bewohner zu befriedigen. Sie können dies jedoch nicht immer auf längere Sicht. Der gebrochene Verkehr sollte nach Möglichkeit vermieden werden.

4.5 WOCHENENDFREIZEIT

- I. Welche Gewichte die Wochenendfreizeit und die Naherholung besitzen und wie sich diese bei vermehrter Freizeit entwickeln könnten, wurde bereits angesprochen. Neben dem Faktor Zeit gibt es jedoch noch eine Reihe anderer Variablen, die mit dem Freizeitverhalten am Wochenende in Zusammenhang stehen, nämlich
 - sozio-ökonomische Merkmale
 - Beweglichkeit im Raum
 - Strukturelemente der Siedlung und Größe der Stadt
 - Qualitäten der Landschaft und
 - Erschließung dieser Qualitäten
- II. Der Planer sollte bedenken, daß
 - "normalerweise" etwa zwei Drittel der Haushaltsvorstände in neuen Siedlungen das Wochenende zu Hause oder im eigenen Garten verbringen
 - etwa ein Drittel der befragten Haushaltsvorstände nur sehr selten am Wochenende die Siedlung verläßt.
 - Daraus folgt: Die Siedlung und Wohnung muß auch für die Wochenendfreizeit Möglichkeiten für Aktivitäten und Erholung bieten, wenn die Bewohner zufriedengestellt werden sollen. Solche Möglichkeiten zu schaffen, erscheint besonders wichtig für ältere Menschen und Familien mit Kleinkindern und ohne Pkw, die in ihrer Beweglichkeit stark eingeschränkt sind.
- III. Es besteht ein sehr enger Zusammenhang zwischen der Fahrt in ein Naherholungsgebiet und dem Besitz eines Pkw.
 - Nicht-Pkw-Besitzer bleiben doppelt so oft zu Hause am Wochenende (43 %) wie Haushaltsvorstände, die einen Pkw besitzen (22 %).
 - Unterschiede in diesem Verhalten sind zwischen verschiedenen Altersgruppen nicht so deutlich wie die zwischen Pkw- und Nicht-Pkw-Besitzern.
 - Ähnlich verhält es sich bei der Unterscheidung nach Bildungsgruppen. Nur in der Gruppe Abitur/Hochschulabschluß sind etwa gleichhäufig Pkw- und Nicht-Pkw-Besitzer am Wochenendverkehr beteiligt.
 - Nicht ganz zu klären war die Frage, ob der Besitz eines Pkw der Anlaß sein kann, eine schöne Landschaft aufzusuchen, oder ob umgekehrt die schöne Landschaft ein Anlaß sein kann, einen Pkw zu kaufen, um sie bequemer zu erreichen. Tatsache scheint zu sein, daß in Städten in abwechslungsreicher

Landschaft mehr Pkw's vorhanden waren und Pkw's immer häufiger für Freizeitwecke angeschafft werden.

- In Städten mit guten öffentlichen Verkehrsverbindungen zu Naherholungsgebieten, vor allem in Großstädten, waren die Unterschiede zwischen Pkw- und Nicht-Pkw-Besitzern hinsichtlich der Beteiligung am Wochenendverkehr relativ geringer.
- Aus dem Dargestellten folgt: Einerseits ist der Pkw ein bequemes Verkehrsmittel, mit dem man, ohne an Fahrpläne gebunden zu sein, Landschaften erreichen kann. Andererseits ist die Belastbarkeit des Verkehrsnetzes an einzelnen Tagen vielerorts bereits überschritten. Eine gute Erschließung der Naherholungsgebiete mit öffentlichen Verkehrsmitteln, verbunden mit einem Angebot an Freizeitkonsum- und gestaltungsmöglichkeiten und aktiver Werbung könnte möglicherweise hier Abhilfe schaffen (z.B. Ski-Sonderfahrten und ähnliches). Dies wäre auch von neuen Siedlungen aus möglich und würde die Kommunikation unter den Bewohnern fördern.

IV. Direkte Einflußmöglichkeiten bestehen für den Planer bei einigen Strukturelementen der Siedlung.

- Es zeigte sich, daß in Wohngebieten, in denen verhältnismäßig viele Gartenbesitzer lebten, die Beteiligung am Wochenenderholungsverkehr geringer war.
- Ähnlich verhielt es sich in Wohngebieten und Städten, die in ihren Grenzen Erholungsgebiete in Form von Grünanlagen anboten.
- Obwohl Haushaltsvorstände in Großstädten in der Regel häufiger angaben, am Wochenendverkehr teilzunehmen, gibt es Beispiele mit zahlreichen und ausgedehnten Grünanlagen, wo die Bewohner unterdurchschnittlich in Naherholungsgebiete fahren, wenngleich diese in großer Zahl und guter Qualität vorhanden waren.

V. Es scheint sich erneut bestätigt zu haben, daß Eigenheiten der Landschaft mit dem Naherholungsverkehr in Zusammenhang stehen.

- Der kurzfristige Erholungsverkehr spielt sich konzentriert in einem Umkreis von etwa 25 km ab.
- Ist eine Übernachtung beabsichtigt, erweitert sich die Grenze entsprechend, etwa auf einen Radius von 50 km und mehr.
- Besondere natürliche und kulturelle Attraktionen werden auch in größeren Entfernungen aufgesucht (u.a. vorzugsweise Fremdenverkehrsgebiete).

- Guter Ausbau des Straßen- und Verkehrsnetzes scheint ebenfalls die Grenzen hinauszuschieben.
 - Attraktive Landschaften üben auch auf Nicht-Pkw-Besitzer eine stärkere Anziehung aus, so daß hier die Unterschiede zu den Pkw-Besitzern relativ geringer werden.
 - Attraktionen einer Landschaft können bestehen in einer Vielfalt der Elemente, die Abwechslung und Kontraste bieten. Als Faustregel kann gelten: wenn
 Wald- und Gewässerränder (sog. Grenzzonen),
 gegliederte Oberflächengestalt und
 günstige klimatische Bedingungen
 vorherrschen, wird ein Gebiet geeignet sein für die Erholung des Menschen; wenn nur einzelne der aufgezählten Merkmale vorhanden sind, wird das Gebiet weniger anziehend wirken.
 - Möglicherweise kann durch Schaffung von Freizeit- und Erholungseinrichtungen auch ein landschaftlich weniger attraktives Gebiet aufgewertet werden für die kurzfristige Erholung am Wochenende.
- VI. Die Wochenenderholung nach Möglichkeit in überschaubare Bahnen zu lenken, erscheint unter den gegebenen Umständen dringend erforderlich. Einige Wege, auf denen dies gelingen könnte, hat dieser Teil der Untersuchung, wie zu hoffen ist, aufgezeigt.

4.6 PLANUNGSKOORDINIERUNG

- I. Der legitime Raumanspruch der Freizeit kann der Umwelt nicht weniger Schaden zufügen, als es die Industriestädte und Suburbien getan haben - wenn nicht rechtzeitig Standards gesetzt und vorausschauende Planung betrieben wird.
- II. Hier ist eine Planungsaufgabe gestellt von der gleichen Dringlichkeit wie Wohn- oder Verkehrsprobleme, eine Aufgabe, die es bei allen Maßnahmen, von der Landesplanung bis zur Umweltgestaltung, zu berücksichtigen gilt.
- III. Eine zentrale Planung und Lenkung, wie sie z.B. in der Sowjetunion auf dem Gebiet Freizeit angestrebt wird, ist in unserer gegenwärtigen Gesellschaftsordnung nicht durchführbar. Hier bleibt als ein Mittel aktive und gezielte Werbung. Trotzdem sollten sich Angebot und Nachfrage auf dem Gebiet Frei-

zeit nicht unkoordiniert entwickeln, sondern innerhalb einer Bandbreite an Möglichkeiten, die ausreichend Spielraum läßt für individuelle Gestaltung.

- Der Staat sollte einen Ausschuß einsetzen, der die Bedarfsentwicklung für Freizeiteinrichtungen abschätzt und einen Rahmenplan für die Befriedigung des Bedarfs formuliert.
- In Zusammenarbeit mit Körperschaften und Instituten, die sich mit Freizeitproblemen beschäftigen, sollte der Staat weitere Forschungen initiieren, die sich mit Mindeststandards für die Errichtung von Freizeitbauten und anderen Freizeiteinrichtungen befassen.
- Die Regionalplanungsbehörden sollten Freizeit als einen der Hauptfaktoren bei der Aufstellung von Gebietsentwicklungsplänen berücksichtigen. Dazu wären Mitgliedschaft und Einfluß in den Planungsbeiräten so zu erweitern, daß alle Aspekte der Freizeit und Erholung Eingang finden.
- Die Planungsämter auf kommunaler Ebene, die die Freizeitbedarfsermittlung für die Regierung durchführen, sollten umgekehrt den Rahmenplan, die Regionalpläne und die Empfehlungen zu baulichen Standards berücksichtigen.
- Staatliche Unterstützung sollte Gemeinden oder Freizeitverbänden zuteil werden, sofern sie sich an die aufgestellten Prinzipien und Standards halten; die Geldmittel wären so einzusetzen, daß sie einen Anreiz für die Kommunen zu einer großzügigen Erstellung von Freizeiteinrichtungen darstellten.
- Zentrale Stellen würden überall für ehrenamtliche Tätigkeit und Informationsmöglichkeit im Freizeitbereich benötigt. Diese Funktion könnte von Bürgervereinen oder vergleichbaren Körperschaften ausgeübt werden.
- Regierungsstellen und Kommunalverwaltungen, Landschaftsschutzverbände und alle Infrastrukturbehörden, Landverwalter und Privateigentümer, alle sollten ermutigt werden, Freizeit als mögliche Primär- oder Sekundärnutzung des Grund und Bodens und der Gebäude, über die sie verfügen, in Betracht zu ziehen.
- Architekten, Gartengestalter und Ingenieure, aber auch Architekturschulen und verwandte Ausbildungsstätten sollten in größerem Umfang untersuchen, wie die Ermöglichung einer lebendigen Freizeit in alle baulichen Maßnahmen integriert werden kann.

Dem erfahrenen Planer werden viele der erarbeiteten Thesen und Planungshinweise vertraut sein. Daß es jedoch nicht überflüssig ist, sie zusammenzutragen und zu überprüfen, erweist sich immer wieder in der Planungswirklichkeit. Im Bereich

"Freizeitforschung" gibt es noch eine große Zahl von Aufgaben, die ungelöst sind. Die vorliegende Untersuchung beschränkte sich auf einige Hauptaspekte des Freizeitverhaltens in neuen Wohngebieten. Da hier bereits viele Anknüpfungspunkte zu Nachbarbereichen der Freizeitforschung bestehen (z.B. Naherholungsgebiete, Urlaubsgebiete), die nicht bearbeitet werden sollten, bleiben die Ergebnisse schon aus diesem Grund unvollständig. Inwieweit die Thesen und Empfehlungen zutreffend oder zu ändern sind, werden die Praxis und zukünftige Forschungen ergeben.